

Doch der Rufer in der Wüste hatte recht : Hans Marti

Autor(en): **Steiner, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **82 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Marti – Vorkämpfer für eine humanere Umwelt (Archivbild).

Hans Marti, précurseur d'un environnement plus humain.

L'homme qui avait raison

Ayant passé ses années de jeunesse dans le vaste Brésil, le Zuricois Hans Marti a été frappé par la vulnérabilité des modestes espaces helvétiques, et d'autant plus affecté par ce qu'on en faisait au temps de la «haute conjoncture». Pionnier de l'aménagement du territoire en Suisse, il en a eu dès le début une vision d'ensemble, comprenant l'homme, son cadre naturel, le trafic, le patrimoine architectural et les bâtiments à construire. Une centaine de communes lui doivent de s'être harmonieusement développées. Il a élaboré une douzaine de planifications régionales, et contribué à celles d'Aarau, Coire, Winterthur, Zurich. Il a siégé dans la commission fédérale des routes nationales, présidé la commission d'aménagement du territoire et de protection de l'environnement de la Société suisse des ingénieurs et architectes, et participé à l'activité de l'AS-PAN.

Comme architecte et planiste, il a montré que le travail essentiel du «Heimatschutz» consiste à créer et sauvegarder un cadre de vie favorable à l'homme, beaucoup plus qu'à s'opposer au progrès et à dépoussiérer les vieilles demeures. Il prêchait toutefois dans le désert à l'époque où les ingénieurs d'autoroutes déclaraient que leurs tracés, étant d'importance nationale, avaient la priorité sur toutes les considérations régionales et locales. Et c'est à ce sujet que – faute de pouvoir décrire ici la vaste activité d'un homme de cette envergure – on évoquera quelques-unes de ses interventions: il a lutté pendant huit ans pour que la N1, à Morat, ne traverse pas la zone d'habitation; on a suivi ses conseils à Bellinzone, en déplaçant la



Hans Marti (Zürich)

Doch der Rufer in der Wüste hatte recht

Für viele stand er in den 50er und 60er Jahren geradezu schief in der Landschaft. Heute muss man Hans Marti als visionärhaften Einzelkämpfer für eine humanere Umwelt bezeichnen. Denn die seitherige Entwicklung hat dem unbequemen Architekten und Planer aus Zürich mehrfach recht gegeben.

Der jetzt 75jährige war Schüler des glänzenden Basler Architekten *Hans Bernoulli*, dem 1938 wegen seinen eigenwilligen Ansichten über das Bodenrecht der Lehrstuhl entzogen wurde. Die ersten Lebensjahre hatte Marti mit seinen Eltern in Brasilien verbracht, ehe er von den Weiten Südamerikas in die räumliche Enge seiner Heimat kam. Und die Verletzlichkeit dieser kleinräumigen Landschaft durch die bauliche Hochkonjunktur der Nachkriegsjahre war es auch, welche diesen feinfühligsten Mann zeitlebens zutiefst beschäftigen sollte und die ihn zu ihrem Anwalt werden liess.

Treibende Kraft

Als einer der Pioniere der Raumplanung in der Schweiz hat sich Hans Marti von Anfang an für eine *umfassende Sicht* eingesetzt. Sie beinhaltet den Menschen, die Landschaft, den Verkehr, das Gebaute und das neu zu Bauende. Er tat es in engagierter Weise in Wort und Schrift und belegte es mit seinen Arbeiten. Und er entwickelte neue Formen für die *Planung* neuer Quartiere und hat das *Wettbewerbswesen* auf diesem Gebiet massgeblich gefördert. Viele Gemeinden verdanken ihre geordnete Entwicklung seiner Weitsicht und seinem Durchhaltewillen. Über ein Dutzend

Regionalplanungen hat er durchgeführt und gegen 100 Gemeinden planerisch betreut. So war er etwa an den Stadtplanungen und Bauordnungen von Zofingen, Aarau, Zurzach, Chur, Uster und Winterthur beteiligt.

Der Stadt Zürich diente er als Delegierter des Stadtrates für die Stadtplanung. Daneben wirkte Hans Marti in der eidgenössischen Wohnbau- und in der Nationalstrassenkommission, in der Baukommission der Stadt Winterthur und im Raumplanungsausschuss des Kantons Aargau. Ferner präsierte er die Raumplanungs- und Umweltschutzkommission des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereines (SIA) und gehörte zu den treibenden Kräften des Bundes Schweizer Planer sowie der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung.

Umfassende Sicht

Überblickt man das Lebenswerk dieses ausgesprochenen Einzelkämpfers, fällt auf, dass er als Architekt und Planer im wahrsten Sinne des Wortes *Heimatschutz* betrieben hat, indem er sich für die Schaffung und Bewahrung menschenwürdiger Lebensräume einsetzte, als andere unter «Heimatschutz» noch die Auflehnung gegen den Fortschritt und das Aufputzen des Verstaubten verstanden. Wenn heute in Gesetzen steht, dass Heimatschutz in erster Linie mit Massnahmen des Planungsrechtes zu realisieren sei, dann spüren wir Martis Gedankengut. Diese seine Haltung setzte sich allmählich durch gegen die Überzeugung, Planung hätte vor allem die Bauwirtschaft zu fördern und sei mit dem Schutz der Heimat unvereinbar.

Mit Freude darf sich Marti jener Gemeinden erinnern, deren bäuerliche *Dorfkerne* er in unverständigen Zeiten einfrieren liess, bis sie später neu entdeckt und belebt wurden. Er stieg zum unerschrockenen und unbestechlichen Rufer in der Wüste auf, als die *Autobahngelehrten* erklärten, ihre



Trassierungen würden im nationalen Interesse gebaut und orts- und regionalplanerische Kriterien sich dem unterzuordnen hätten. Seine Hilfsbereitschaft Gemeinden gegenüber, deren Lebensqualität durch den Moloch Verkehr bedroht wurde, war beispielhaft. Diese Kämpfe haben ihn aber auch gezeichnet. Die Energie dazu schöpfte er aus dem Glauben, dass nur die Lebenskraft der Gemeinden und Regionen die Zukunft unseres Landes zu sichern vermöge.

Gegen den Unsinn

Es ist unmöglich, in diesen wenigen Zeilen die ganze Wirkungsbreite eines Mannes vom Format Hans Martis aufzuzeigen. Beschränken wir uns auf einige Kampfplätze rund um den Nationalstrassenbau. Sie mögen erhellen, was der einzelne – allen Widerständen zum Trotz – in Bewegung bringen kann: Zwischen Thalwil und Oberrieden sollte die N 3 seinerzeit mitten im Hang durch die Bauzonen geführt werden. Marti setzte durch, dass das Trasse verschoben wurde. Dasselbe geschah nach fünfjährigem einsamem Kampf an der N 4 in Cham, die ursprünglich am Seeufer

und dann quer durch das Industriegebiet hätte führen sollen. Bei Oftringen wollten die Autobahnbauer die N 1 ebenerdig erstellen, wodurch alle Lokalverbindungen massiv gestört worden wären. Marti schlug eine Absenkung der Autobahn vor, und man horchte auf ihn. Er verstünde nichts vom Strassenbau, bezichtigte man ihn in Dagmersellen LU, als er dem offiziellen Projekt für die Linienführung der N 2 den Kampf ansagte – und diesen auch gewann. Heute ist man froh, dass der vierspurige Nord-Süd-Verkehr nicht 50 Meter neben der Kirche und dem Schulhaus vorbeidonnert, sondern zwei Kilometer ausserhalb des Dorfes! Acht Jahre lang setzte sich Hans Marti auch dafür ein, dass mit der N 1 in Murten nicht die Wohnzone entzweigeschnitten wurde. In Schinznach-Bad wollte man die N 3 quer durch den Park des Heilbades und 25 Meter am neuen Sanatorium vorbeiziehen. Auch das konnte Marti schliesslich abwenden. Ebenso folgte man in *Belinzona* seinem Rat, die Umfahrungsstrasse auf das rechte Tessinufer zu verlegen. Das amtliche Projekt wollte damit

durch die Grünzonen der Stadt und dafür Fussballplatz, Badeanstalt, Tennisplätze, Erholungsraum und zudem die Kaserne opfern! In *Faido* endlich spannte Marti mit der Gemeinde und mit dem Schweizer Heimatschutz zusammen und setzte durch, dass das Trasse auf die andere Talseite kam – statt mitten durch das Dorf.

Verpflichtendes Erbe

Leider blieben Hans Marti aber auch Enttäuschungen nicht erspart, und er ärgert sich noch heute über das, was alles geschehen ist und hätte vermieden werden können, wenn... Wenn er in jenen entscheidenden Jahren nicht oft *mutterseelenallein* dagestanden wäre gegen die Übermacht derer, die ihn damals belächelten, ja dem Andersgesinnten nicht einmal mehr die Hand schüttelten und die Türen vor ihm zuschlugen. Dieser Geist ist heute gottlob verstummt und das Gedankengut eines Hans Marti beginnt Früchte zu tragen. Das verpflichtet uns, sein Werk aufmerksam weiterzuführen. Denn alle Gefahren sind noch lange nicht gebannt!

Robert Steiner

Nicht nur in Dagmersellen ist man heute dankbar, dass Hans Martis Einsatz verhinderte, dass die Autobahn mitten durch das Dorf geschleust wurde (Bild Stähli).

Ce n'est pas seulement à Dagmersellen LU qu'on est aujourd'hui reconnaissant à H. Marti d'avoir empêché le passage de l'autoroute en plein village.

route de contournement sur la rive droite du Tessin alors que le projet officiel la faisait passer dans les zones de verdure de la ville; il est parvenu à empêcher qu'à Schinznach-Bad, la N 3 ne traverse le parc, à 25 mètres d'un nouveau sanatorium; à Faido, il a collaboré avec la Commune et la LSP pour obtenir que le tracé de l'autoroute passe sur l'autre versant de la vallée plutôt qu'à travers le village.

Il a eu aussi, malheureusement, des déconvenues et ne se console pas de ce qu'il n'a pu empêcher. C'est que, dans les années décisives, il était souvent seul; ses interventions faisaient sourire et des portes se fermaient devant lui. On n'en est heureusement plus là aujourd'hui, et les conceptions d'un Marti commencent à porter leurs fruits.